

# „War er bei dir auch wieder?“

VON JULIA RATHCKE

**AACHEN** Im Nachhinein, denkt Peter Krosch, klingt es absurd. Aber sich mit seinen Schulkameraden darüber lustig zu machen, was der Pater gerade wieder mit wem getan hat, war für ihn der einzige Weg, das Ganze zu kompensieren. Vom Begreifen könne keine Rede gewesen sein, Ende der 1970er-Jahre im Internat Vossenack. Wie wollten Elfjährige auch begreifen, was es bedeutet, wenn der Pater, eine Respektsperson, zur Schlafenszeit ins Dreierzimmer kommt, sich zu einem Schüler ans Bett setzt und unter die Bettdecke fasst? Was blieb ihnen übrig, als es starr zu ertragen und am nächsten Morgen Witze darüber zu machen: „Na, war er auch wieder bei dir? Konnte er seine Finger nicht von dir lassen?“ So etwas hätten sie sich zugerufen, sagt Krosch.

Es folgten Jahrzehnte des Schweigens, Verdrängens, Verleugnens, von den Betroffenen aus Scham – und vom Orden selbst. Wie in so vielen Bereichen der katholischen Kirche, wo es sexuelle Übergriffe auf Kinder gab. Und wo Täter im Namen der Kirche oft über ihren Tod hinaus geschützt und gedeckt wurden. Missbrauch an Minderjährigen geschah überall dort, wo sich Möglichkeiten boten: Bei Messdienern, auf Jugendfreizeiten, an Schulen, in Kinderheimen. Die Aufarbeitung läuft

auch deswegen so schleppend, weil sie nicht zentral, sondern in den jeweiligen Strukturen passieren muss – den Bistümern, den Gemeinden, einzelnen Verbänden. Anfang des Jahres deckte eine Studie Missbrauch im Pfadfinderverband auf; der Franziskanerorden als Träger vieler (ehemaliger) Schulen folgte zuletzt.

Der Abschlussbericht der Missbrauchsstudie zur Deutschen Franziskanerprovinz erschien Ende Februar; das Gymnasium und Internat Vossenack im Kreis Düren spielt darin eine besondere Rolle. Die meisten Meldungen von Betroffenen gingen auf diese Schule zurück, wo Täter sich unbehelligt Räume schafften und Mitbrüder wegsahen. So beschreiben es die Studienautoren vom Münchener Institut für Praxisforschung und Projektberatung (IPP), die über mehr als zwei Jahre 60 Betroffene und Zeitzeugen interviewt und Dokumente ausgewertet haben. Und so beschreibt es auch Peter Krosch, heute 58 Jahre alt, damals Schüler am Jungeninternat Vossenack.

Im Studienbericht sind die Erinnerungen der Ehemaligen anonymisiert, die Täter durchnummeriert, die Kapitel nach ihnen strukturiert. So wie bei TV13 aus Vossenack. Über den Mann, der nicht mehr zur Rechenschaft gezogen werden kann, weil er verstorben ist, schreiben die Studienautoren: Er war von 1959 bis 1963 selbst Schüler am Vorläufer des Internats und später in Vossenack als Erzieher „für medizinische Belange zuständig“. Mit dem befreundeten Schularzt habe er die wöchentlichen Visiten durchgeführt, „diese fanden im Privatzimmer von TV13 statt. Sein angrenzendes Büro diente als Wartebereich. Die Schüler wurden ihm von den Internatserziehern übergeben. TV13 hatte im Internat ein Fotostudio mit Dunkelkammer.“ Oder wie Peter Krosch diese Räumlichkeiten nennt: seine Tatorte.

In dem strengen Tagesablauf des katholischen Internats habe sich der Pater ganz gezielt Gelegenheiten für seine Übergriffe geschaffen, sagt Krosch. „Es gab drei Situationen, wo es passierte: beim Zubettgehen, wenn er die Kontrollgänge in den Zimmern

In Hürtgenwald, an einem Jungeninternat des Franziskanerordens, vergingen sich Geistliche an etlichen Kindern. Peter Krosch war einer dieser Jungen – und brach sein Schweigen. Eine Studie zeigt das Ausmaß der Taten.



Peter Krosch, ehemaliger Schüler des Internats Vossenack und Betroffener, hat die Aufarbeitungsstudie maßgeblich vorangetrieben.

FOTO: ANDREAS BRETZ

mache. Dann in seinem Arztzimmer bei den Untersuchungen und in der Dunkelkammer in seinem Fotolabor – da war es eigentlich am schlimmsten.“ Dort habe er sich in der Härte des Missbrauchs gesteigert, erzählt Krosch. „Gleichzeitig gingen ihm die Opfer nicht aus, weil seine Fotokurse sehr gefragt waren, eine willkommene Abwechslung im strengen Internatsalltag.“ An sich sei der Pater auch ein netter Kerl gewesen – zugänglich, lockerer als andere, bei den meisten beliebt.

Urplötzlich sei der Mann irgendwann weg gewesen, versetzt im Jahr 1983, niemand habe gesagt wohin oder warum, erinnert sich Krosch. Da hatte er zwölf Jahre sein Unwesen in Vossenack getrieben – einem damals angesehenen Komplex aus Gymnasium, Kloster und Internat, wo Eltern ihre Kinder hinschickten – in der Hoffnung auf eine wertige katholische Erziehung neben einem guten Schulabschluss. Der damalige Ortsbürgermeister von Hürtgenwald-Vossenack war es selbst, der Kontakte zu Franziskanern hatte und sich von einer so bedeutsamen Bildungseinrichtung eine Aufwertung der Region versprach. 1967 eröffnet, wuchs die Zahl der Schüler in Vossenack schnell, von 200 auf rund 600 Mitte der 70er-Jahre. Der Anteil der Internatsschüler sank allerdings rapide. Man sah sich gezwungen, ab den 1990er-Jahren auch Schüler aufzunehmen, die nicht aufs Gymnasium gingen. Personell

dominierten die Ordensbrüder zunächst, weltliche Erzieher gab es auch.

Die Tatorte mögen geschlossene Räume gewesen sein, und doch waren sie in der Schülerschaft, auch beim Schulpersonal bekannt. So beschrieben es Peter Krosch und Achim Görke, ein weiterer Betroffener, schon auf der Pressekonferenz zur Studienvorstellung im Februar. Bemerkenswerte Beispiele für die Skrupellosigkeit der Täter finden sich an vielen Stellen der Studie. Demnach fielen in vollen Klassenräumen Sätze eines Täters wie: „Mensch, du siehst aber sexy aus! Willst du dich nicht mal ausziehen?“ Der gleiche Mann soll auch etwa

alt war. Sowohl beim Zu-Bett-Bringen (wenn er Vertretungsdienste für die Unterstufe übernahm) als auch im Sanitätsraum kam es wiederholt dazu, dass TV13 den Penis des Schülers manipulierte. In der Dunkelkammer des Fotolabors wurde der Schüler etwa drei- bis viermal gezwungen, TV13 bis zum Samenerguss manuell zu befriedigen.“

Diese Erfahrungen seien immer in seinem Kopf gewesen, sagt Krosch, wenn auch mit unterschiedlicher Präsenz im Alltag. Er sitzt bei dem mehrstündigen Gespräch in seinem Altbaubüro bei der Caritas Aachen, wo er den Bereich Wohnungslosenhilfe leitet. Zuvor war er in der Jugendhilfe tätig,

auch der Umgang mit Missbrauch gehörte dazu. Es war ein Grund, über seine eigene Vergangenheit offen zu sprechen. „Aber damals, als Kind? Etwas formulieren, was mir selbst unerklärlich war? Unmöglich.“ Seine Eltern hatten ihn als drittes, eher schwieriges Kind mit besten Absichten aufs Internat in dem beschaulichen Nachbarort geschickt. Doch mit dem Wegschieben aufs Internat war auch sein Gefühl von Geborgenheit und Vertrauen ab-

handengekommen. Anvertrauen konnte er sich ihnen bis zu ihrem Tod nicht.

2008 beginnt er eine Therapie, da einiges in ihm arbeitet, was in seinem Leben nicht rund läuft. Die Geschehnisse des Missbrauchs, die viele Jahre eher in seinem Hinterkopf schlummerten, drängen in den Vordergrund. Dann endet seine Ehe, da sind

die Kinder elf und neun Jahre alt, er nimmt sie zu sich und zieht sie alleine weiter groß. „25 Jahre nach den Taten habe ich erstmals über sie gesprochen“, so Krosch. Aber richtig anstrengend wurde es ab 2010, als die große Welle an Missbrauchsfällen in der Kirche bekannt wurde. Eine ganze Weile später, während Corona, hat er sich dann gefragt: Wie lange brauchen die in Vossenack noch? Er ergriff selbst die Initiative und meldete sich.

Dass sich so viele weitere Betroffene von Vossenack gemeldet haben und immer noch melden, ist vor allem Peter Krosch und Achim Görke zu verdanken, die sich zu Schulzeiten aus Altersgründen nicht kannten. Sie bekommen E-Mails und Anrufe von Menschen mit Redebedarf, organisieren Treffen und Vernetzung. Und sie erwarten, was die Studie empfiehlt: eine rigorose eigene Aufarbeitung in Vossenack – wo das Internat nach jahrelanger Nichtnutzung 2022 geschlossen wurde und nur noch das Gymnasium existiert. Rechtsträger der Schule ist die Franziskus-Stiftung, die seither um die richtigen Worte und Taten ringt.

„Wir sind erschüttert über die Studienergebnisse“, sagt Geschäftsführer Alexander Fischer am Telefon. Man könne sich in Vossenack, man duze sich, es sei eine kleine Gemeinschaft. „Wir sehen es als unsere Verpflichtung, alles Menschenmögliche zu tun, um die Aufarbeitung zu unterstützen, dass sich ein solches Geschehen in Vossenack niemals wiederholen kann“, sagt er. Dazu gehörten: Gespräche mit Fachleuten, Dialog mit Betroffenen, Angebote für die aktuelle Schulgemeinschaft, ein Projekt mithilfe externer Pädagogen. Man habe mit Absicht noch kein fertiges Konzept, keine Antwort auf jede Frage, „erst mal gilt vor allem eines: Wir wollen zuhören“, sagt Fischer.

Für Verantwortliche und Täter mag das nicht gelten. Konfrontiert habe die Stiftung niemanden; es lägen auch keine Informationen vor, wie viele Beschuldigte noch lebten. Peter Krosch weiß, dass sein Peiniger verstorben ist, bevor er ihn hätte zur Rede stellen können. Dennoch sucht er in der Corona-Zeit, 2020, das Gespräch mit einem Verantwortlichen von damals, der zu dieser Zeit noch in Vossenack ist. „Ich hatte den irren Glauben, dass er zugänglich dafür ist“, sagt Krosch. Doch der Mann habe ihn abgewimmelt, redete die Vorfälle klein, behauptete, von all dem nichts gewusst zu haben. „An irgendeiner Aufarbeitung über Geschehenes hatte er null Interesse.“ 2023 erreicht ihn dann die Anfrage des Ordens, an der Aufarbeitungsstudie des Gesamtordens in der Begleitgruppe mitzuwirken. Über zwei Jahre lang stellt er sich dazu zur Verfügung.

„Ich bin jetzt erst mal fertig“, sagt Krosch. Es darf jetzt für ihn Ruhe einkehren. „Ich muss mir nicht mehr die Frage stellen, ob mein Leben ohne Vossenack anders gelaufen wäre. Ich habe gelernt, damit zu leben, und muss es nicht mehr verstecken.“

**Info** Der Abschlussbericht der zweijährigen Studie ist Ende Februar veröffentlicht worden. Er ist vollständig nachlesbar auf der Seite des Münchener Instituts für Praxisforschung und Projektberatung (IPP): Wissenschaftliche Aufarbeitung sexualisierter Gewalt in der Deutschen Franziskanerprovinz

**Produktion dieser Seite:**  
Ralf Jakobs



Vossenack von oben: Das Franziskanerkloster (hinten) mit Gymnasium (vorne) und ehemaligem Internat (Mitte) in Hürtgenwald (Luftaufnahme mit einer Drohne).

FOTO: DPA

Schüler bei der Prüfung zwischen Pult und seinen Schoß gezwängt haben, um seine Hoden zu kraulen, wie ein Betroffener zu Protokoll gab.

Über TV13 heißt es: „Vom Sommer 1979 bis zum Frühjahr/Sommer 1983 beging TV13 ca. hundert sexuelle Übergriffe gegen einen Schüler, der in dieser Zeit 12–15 Jahre